

FAKTEN & HINTERGRÜNDE

Den Zusammenhang verstehen: Armut und sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte

„Ohne Zugang zu Informationen und Dienstleistungen im Bereich der reproduktiven Gesundheit und ohne die Freiheit, eigene Entscheidungen über die Familienplanung treffen zu können, lassen sich bei der Bekämpfung der Armut keine wesentlichen Fortschritte erzielen.“

Poul Nielson, Ehemaliger EU-Kommissar für Entwicklung und Humanitäre Hilfe und Chief Executive Officer (CEO) des *EuropeAid Co-Operation Office*

Armut heißt ...

- keinen Zugang zu qualitativ hochwertiger Gesundheitsversorgung zu haben
- keine Wahlmöglichkeiten, Chancen und Würde zu haben
- die eigene Familie nicht versorgen zu können
- nicht selbst entscheiden zu können, ob und wann man Kinder haben möchte
- seine Kinder nicht in eine Schule schicken zu können
- sich nicht vor Gefahren oder Krankheiten schützen zu können
- Hunger zu erleiden und
- Diskriminierungen ausgesetzt zu sein

Diese Aufzählung ließe sich noch beliebig weiter führen.

Armut ist keineswegs ein rein wirtschaftliches Phänomen. International wird heute eine umfassendere Sichtweise vertreten, die die vielfältigen Dimensionen menschlicher Entwicklung umfasst:

Menschliche Entwicklung ist mehr als ein steigendes oder sinkendes Volkseinkommen. Menschliche Entwicklung heißt eine Umwelt zu schaffen, in dem Menschen ihr gesamtes Potential voll entwickeln können und ein produktives, kreatives Leben im Einklang mit ihren Bedürfnissen und Interessen führen können...¹

¹ United Nations Development Program, www.undp.org, 'Human Development Reports', 2004

Im Jahr 2000 kamen 189 Mitgliedsländer der Vereinten Nationen überein, sich für die Bekämpfung der menschlichen Armut in all ihren Erscheinungsformen einzusetzen und verpflichteten sich daher den „Millenniums-Entwicklungszielen“ (*Millennium Development Goals, MDGs*). Seither ist allgemein anerkannt, dass Faktoren wie eine längere Lebenserwartung, Lese- und Schreibkenntnisse, Gesundheit und die Freiheit, autonom über das eigene Leben entscheiden zu können, eine wesentliche Rolle bei der Bekämpfung der Armut für Milliarden betroffener Menschen einnehmen.

Die MDGs bilden einen wichtigen Rahmen zur Bekämpfung der menschlichen Armut, weil sie die Bedeutung einer Verbesserung bestimmter Aspekte der sexuellen und reproduktiven Gesundheit für die Armutsbekämpfung anerkennen.

Aber die MDGs gehen nicht weit genug. Eine Verbesserung der Lebensbedingungen der in Armut lebenden Menschen erfordert es, eine Vielzahl von Themen im Bereich sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechte anzugehen.

Eine Verbesserung der sexuellen und reproduktiven GESUNDHEIT ist entscheidend für die Armutsbekämpfung

Sexuelle und reproduktive Gesundheit trägt zur allgemeinen Gesundheit von Familien, Gemeinschaften und Gesellschaften bei – den wesentlichen Elementen wirtschaftlich und sozial gesicherter Länder. Tatsächlich stellen drei der acht MDGs klare Ziele für den Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit dar:

Ziel 4: Senkung der Kindersterblichkeit

Ziel 5: Verbesserung der Gesundheit von Müttern

Ziel 6: Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten

Darüber hinaus ist Ziel 3 – die Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter und von mehr Rechten für Frauen – ein direktes Ergebnis von Programmen, die die sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte verbessern.

Regierungen können die MDGs nicht erreichen, ohne Ressourcen für die Senkung der Kinder- und Müttersterblichkeit, die Bekämpfung von HIV/Aids und die Verbesserung der Gleichberechtigung der Geschlechter bereitzustellen. Ebenso können die Regierungen die Früchte dieser Bemühungen erst ernten, wenn sie die Situation der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte verbessern.

Um den komplexen Zusammenhang zwischen Armut und dem gesamten Spektrum sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechte zu verstehen, muss man die folgenden Fakten zur Kenntnis nehmen:

Vorteile des Engagements für sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte

Investitionen in sexuelle und reproduktive Gesundheitsdienstleistungen

können

die Müttersterblichkeit senken und Frauen vor schwangerschaftsbedingten Krankheiten schützen

wodurch

die Gesundheit und das Bildungsniveau ihrer Kinder steigen kann

und

es für Frauen und ihre Familien leichter wird, den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen.

FAKT:

Im Vergleich zu Männern sind Frauen und Mädchen überdurchschnittlich häufig und aus unterschiedlichsten Gründen von Armut betroffen.

70% der 1,2 Milliarden Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen weltweit in absoluter Armut leben, sind Frauen. Einige dieser Gründe sind:

- ein eingeschränkter Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und Ausbildung, Beschäftigung und sozialen und juristischen Einrichtungen
- Gewalt gegen Frauen
- Tod oder Erwerbsunfähigkeit aufgrund von Schwangerschaft und Entbindung
- Diskriminierung
- Anfälligkeit für sexuell übertragbare Infektionen, HIV und Aids
- Verantwortung für die Versorgung von Familienangehörigen.

FAKT:

Frauen und Mädchen – insbesondere in Armut lebende Frauen und Mädchen – sind siebenmal häufiger anfällig für Probleme im Bereich der reproduktiven Gesundheit als Männer.²

Dafür gibt es einen einfachen Grund: Das Erleben von Schwangerschaften und Entbindungen bei Frauen und heranwachsenden Mädchen. In den Entwicklungsländern liegt hier die Hauptursache für Tod, Krankheit und Erwerbsunfähigkeit bei Frauen im gebärfähigen Alter³ (s. Tabelle 1) sowie die Haupttodesursache bei Mädchen im Alter von 15 bis 19 Jahren.⁴

² Population Action International, Fact Sheet 'How Reproductive Health Services Work to Reduce Poverty', 2003

³ www.safemotherhood.org/facts_and_figures/good_maternal_health.htm

⁴ Save the Children, State of the World's Mothers 2004

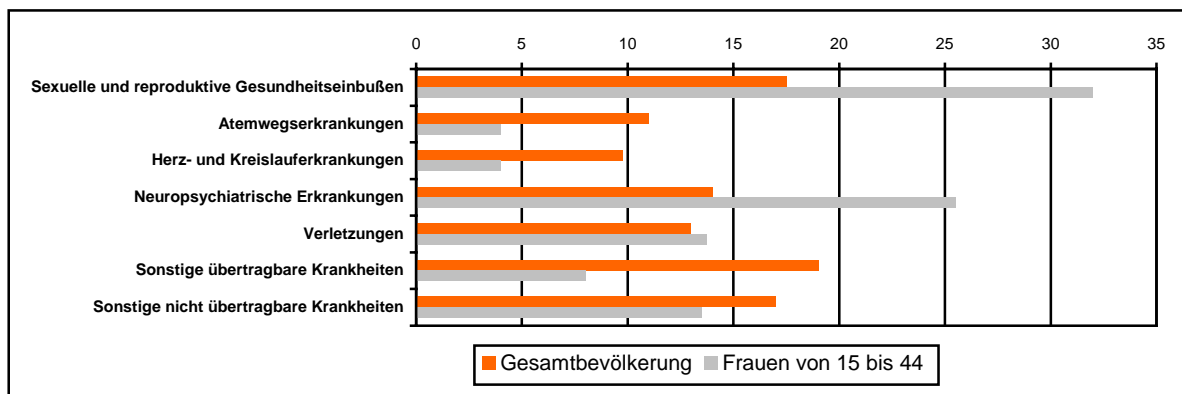
Der Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen (United Nations Population Fund, UNFPA) stellt dazu fest:

„...während sich die meisten anderen Gesundheitsfaktoren in den Entwicklungsländern in den letzten Jahrzehnten verbessert haben, ist die Zahl der Todes- und Krankheitsfälle bei Müttern immer noch sehr hoch.⁵ Tatsächlich stirbt jede Minute eine Frau während einer Schwangerschaft oder Entbindung, weil sie keine ausreichende Versorgung erhalten hat und nicht unverzüglich behandelt worden ist.⁶

Tabelle 1:

Ein Großteil der weltweiten Krankheitsfälle ist auf Erkrankungen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit zurückzuführen

% der behinderungsbereinigten verlorenen Lebensjahre (DALYs = disability-adjusted life years)



Quelle: UNFPA und The Alan Guttmacher Institute, Stand 2001

„Schon allein ein besserer Zugang zu Verhütungsmitteln und somit die Möglichkeit, die Zahl der Schwangerschaften reduzieren zu können, kann die Müttersterblichkeit signifikant senken...“⁷

Wäre der ungedeckte Bedarf an Verhütungsmitteln gedeckt und könnten Frauen die Zahl und die Zeitabstände ihrer Schwangerschaften selbst bestimmen, würde die Müttersterblichkeit um 20 bis 35% sinken. Zusätzlich sind weitere 13% der Müttersterblichkeit auf unsichere Schwangerschaftsabbrüche, die unsachgemäß und/oder unter unhygienischen Bedingungen durchgeführt werden, zurückzuführen.⁸ Durch einen besseren Zugang zu sicheren Schwangerschaftsabbruchsdienstleistungen ließe sich das Leben tausender Frauen retten.

FAKT:

Die Gesundheit einer Frau wirkt sich direkt auf die physische Gesundheit ihrer Familie aus.

Dreißig bis vierzig Prozent der Kindersterblichkeit ist auf eine schlechte Versorgung der Mutter während der Schwangerschaft und Entbindung zurückzuführen. Kinder, deren Mütter sterben, haben im Vergleich zu anderen Kindern ein drei- bis zehnfach höheres Risiko zu sterben, ehe sie das zweite Lebensjahr erreicht haben.⁹

⁵ UNFPA-Presseerklärung,

UNFPA Calls On World Leaders To Ensure Safe Motherhood For All Women', 9. Mai 2003

⁶ UNFPA, www.unfpa.org/issues

⁷ UNDP Human Development Report, 2003, S. 99

⁸ Ibid.

⁹ WHO, Making Pregnancy Safer, <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs276/en>

FAKT:

Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen dem Gesundheitszustand und dem Empowerment einer Frau und dem Bildungsstand und den Lebensbedingungen ihrer Familie.

Der Bildungsstand einer Frau bestimmt beispielsweise in starkem Maße das Einkommensniveau und den Lebensstandard ihrer Familie sowie die Ausbildung und das potentielle zukünftige Einkommen ihrer Kinder. Frauen spielen beim Überleben der Familie eine entscheidende Rolle – sowohl bei der Sicherung des Lebensunterhalts als auch bei der Versorgung der Familienmitglieder. Können Frauen aufgrund von Behinderung oder Krankheit nicht arbeiten, sind ihre Familien die Leidtragenden.

Zusätzlich sind junge Frauen, die schwanger werden, häufig gezwungen, die Schule zu verlassen. Dadurch sinken ihre Chancen, in ihrem späteren Leben arbeiten und ihre Familien versorgen zu können und den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen. Um für diese Frauen eine Verbesserung des Ausbildungsniveaus zu gewährleisten, müssen sexuelle und reproduktive Gesundheit einen Schwerpunkt bei der Armutsbekämpfung bilden.

FAKT:

Frauen und Mädchen sind in vielfacher Hinsicht dem Risiko einer Infektion mit HIV und Aids ausgesetzt. Ob sie nun infiziert sind oder die Krankheit bereits ausgebrochen ist – die damit verbundene Stigmatisierung und die fehlende soziale Unterstützung für diese Frauen und Mädchen führen zu einem höheren Armutsrisiko.

Neben biologischen Faktoren spielt auch die fehlende Gleichberechtigung vieler Frauen und Mädchen in sexuellen Beziehungen eine Rolle. Im Vergleich zu Männern und Jungen haben Frauen und Mädchen dadurch ein höheres Risiko, sich mit HIV zu infizieren. Außerdem tragen Frauen und Mädchen die Hauptlast bei der Versorgung infizierter Familienangehöriger.

Die mit HIV/Aids verbundene Stigmatisierung und Diskriminierung trägt zu einem Leben in Armut und zu schlechten Lebensbedingungen für die Infizierten und Betroffenen bei. Hinzu kommt, dass *„Aids die Menschen in der Blüte ihrer reproduktiven und produktiven Jahre tötet, was verheerende Folgen für die Familien, Gemeinschaften und Volkswirtschaften hat.“*¹⁰

Die HIV/Aids-Prävention und -Versorgung sind wesentliche Bestandteile umfassender Dienstleistungen und Programme auf dem Gebiet der sexuellen und reproduktiven Gesundheit.

Die Sicherung sexueller und reproduktiver RECHTE trägt zur Armutsbekämpfung bei.

¹⁰ Population Action International, www.populationaction.org, 2003

FAKT:

Werden Frauen, Mädchen und Paare befähigt, ihre eigene sexuelle und reproduktive Gesundheit zu schützen und autonom darüber zu entscheiden, ist dies eine der besten Investitionen, die eine Regierung bei der Armutsbekämpfung vornehmen kann.

Tatsache ist, dass die ärmsten Haushalte tendenziell die meisten Kinder haben.¹¹

Bei der Armutsbekämpfung liegt jedoch die Lösung nicht darin, vorzuschreiben wie viele Kinder eine Familie haben darf. Die Lösung besteht vielmehr darin, Frauen, Mädchen und Paare zu befähigen, selbst über ihre Familienplanung zu entscheiden, und ihnen die Dienstleistungen anzubieten, die sie benötigen, um sich zu entscheiden, ob und wann und wie viele Kinder sie haben möchten.

Auch heute noch haben viele arme Frauen und arme Paare keinen adäquaten Zugang zu Informationen und Dienstleistungen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit.

- Dazu stellt die UNFPA fest: „Entwicklungsländer, die in Gesundheit und Bildung investiert haben und (dadurch) Frauen befähigen, autonom über ihre eigene Fruchtbarkeit zu entscheiden, verzeichnen ein stärkeres Wirtschaftswachstum als Länder, die diese Investitionen nicht vorgenommen haben.“¹²
- Können Frauen und Paare selbst entscheiden, wann und wie viele Kinder sie haben möchten, können sie besser sicherstellen, dass sie ausreichende Mittel haben, um für die Gesundheit jedes einzelnen Kindes zu sorgen.
- Zugang zu Familienplanungsressourcen, einschließlich moderner Verhütungsmittel, ermöglicht es Frauen, ihre Schwangerschaften zu planen. Dadurch wird sichergestellt, dass die Mütter körperlich und seelisch in der Lage sind, ein Kind auf die Welt zu bringen und für das Kind zu sorgen.¹³

Für jeden dieser Faktoren ist es erforderlich, dass sexuelle und reproduktive Gesundheitsdienstleistungen angeboten werden und sichergestellt ist, dass die Menschen Zugang zu den Informationen und der Unterstützung haben, die sie benötigen, um selbst über ihre eigene Familienplanung zu entscheiden.

Vorteile des Engagements für sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte

Eine Verbesserung der sexuellen und reproduktiven Gesundheitsdienstleistungen

ermöglicht Frauen und Mädchen

erst schwanger zu werden, wenn sie ihre Ausbildungsziele erreicht haben,

und hilft ihnen,

stigmatisierende Krankheiten zu vermeiden.

All dies hilft,

die soziale Position von Frauen zu verbessern

und

ihr Mitwirken in Politik und Gemeinschaft zu fördern.¹⁴

¹¹ Weltbank, 2002

¹² UNFPA, <http://www.unfpa.org/issues/>

¹³ Safe the Children, 'Early Motherhood Report', 2004

¹⁴ UNFPA und The Alan Guttmacher Institute, 'Adding It Up: The Benefits of Investing in Sexual and Reproductive Health Care', Executive Summary, 2003

FAKT:

Die Geschlechterdiskriminierung spielt bei der Gefährdung von Frauen für Armut eine entscheidende Rolle.

Eine strikte Zuweisung geschlechterbezogener Rollen für Frauen schränkt ihren Zugang zu Bildung und Ausbildung, Beschäftigung und Mitteln ein. Durch den Druck der Gesellschaft und der Gemeinschaft wird vielen Frauen die Möglichkeit vorenthalten, eigenverantwortlich über ihr Leben zu entscheiden, so beispielsweise zu entscheiden, ob und wann sie mit wem Geschlechtsverkehr haben wollen und ob sie Kinder haben möchten. Außerdem sind viele Frauen und Mädchen von ständiger physischer Gewalt und Nötigung betroffen, was ihre Fähigkeit, gesund und sicher zu leben, drastisch beeinträchtigt.

Ohne Informationen über sexuelle und reproduktive Gesundheit und Dienstleistungen wie Kontrazeption, prä- und postnatale Versorgung und sicheren Schwangerschaftsabbruch haben viele Frauen und Mädchen keine Möglichkeit, ihr eigenes Leben zu bestimmen und zu gestalten.

Initiativen zur Bekämpfung der Armut müssen daher sexuelle und reproduktive Gesundheitsdienstleistungen sowie Mechanismen zur Förderung gleicher Rechte für Frauen und Mädchen mit einbeziehen.

Was kommt nach den MDGs?

In dem Maße, in dem sich das globale Verständnis der Armut entwickelt hat – von einem rein wirtschaftlichem Verständnis hin zu einem Verständnis, das viele Facetten der menschlichen Entwicklung beinhaltet – müssen sich auch die Strategien zur Bekämpfung der Armut weiterentwickeln.

Ein ganzheitlicher Ansatz, der umfassende sexuelle und reproduktive Gesundheitsdienstleistungen und den Schutz von Rechten mit beinhaltet, ist eine Grundvoraussetzung für die Verbesserung der Lebensqualität und das Durchbrechen des Teufelskreises der Armut für Millionen betroffener Menschen.

Maßnahmen:

Ausgehend von den MDGs können und müssen Regierungen und Organisationen eine entscheidende Rolle bei dieser Entwicklung spielen, indem sie:

1. sicherstellen, dass umfassende sexuelle und reproduktive Gesundheitsdienstleistungen allen Frauen, Männern und jungen Menschen zur Verfügung stehen, insbesondere den Mitgliedern hilfsbedürftiger und marginalisierter Gruppen, deren Zugang zu diesen Diensten mit hoher Wahrscheinlichkeit am stärksten eingeschränkt ist.
2. sexuelle und reproduktive Rechte - insbesondere von Frauen und Mädchen - auf allen gesellschaftlichen und staatlichen Ebenen wahren und fördern.
3. mit Gesellschaften und Organisationen der Zivilgesellschaft bei Projekten, die zur Erreichung dieser Ziele beitragen, zusammenarbeiten.
4. die Einführung eines neunten MDGs unterstützen, das die entscheidende Bedeutung eines universellen Zugangs zu Informationen und Dienstleistungen im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit in dem Bemühen, die globale Armut zu reduzieren, anerkennt.

Originaltext

© 2005

International Planned Parenthood Federation (IPPF)

European Network

Rue Royale 146

B – 1000 Bruxelles

Belgien

Tel.: +44 20 7487 7900

Fax: +44 20 7487 7950

E-Mail: info@ippfen.org

Web: www.ippfen.org / www.ippf.org

IPPF European Network ist in Belgien als nationale NRO registriert: NO. 4006/2000

Die **International Planned Parenthood Federation (IPPF)** ist ein globales Netzwerk von Mitgliedsorganisationen aus 148 Ländern und weltweit die führende nichtstaatliche Dienstleistungsorganisation und Vorkämpferin für sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte.

Deutschsprachige Übersetzung:

© 2005

pro familia Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e. V.

Bundesverband

Stresemannallee 3

60596 Frankfurt am Main

Tel.: 0 69 / 63 90 02

Fax: 0 69 / 63 98 52

E-Mail: international@profamilia.de

Web: www.profamilia.de

Pro familia ist Gründungsmitglied der IPPF und aktives Mitglied des Europäischen Netzwerks der IPPF.

Seit 1952 setzt sich pro familia für die Interessen von Frauen, Männern, Jugendlichen und Kindern auf dem Gebiet der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte ein. Heute gehört der Verband national wie europaweit zu den bedeutendsten nichtstaatlichen Dienstleistern der Sexualpädagogik, Familienplanungs-, Sexual- und Schwangerschaftsberatung. In den 160 Beratungsstellen in Deutschland finden Menschen aller Religionen und Nationalitäten fachlich qualifizierte Beratung und sexualpädagogische Unterstützung. Ein Schwerpunkt des Arbeitsprogramms ist die besondere Förderung und Unterstützung benachteiligter Gruppen in der Bevölkerung.